

## 1. Kapitel

# Die Gründung des Kapuzinerklosters in Sarnen

Die Gründung eines Kapuzinerklosters hatte ihre eigenen Gesetze. Es ging hier nicht wie im frühen Mönchtum: Man wählte einen Platz, baute sich eine Unterkunft, und daraus entstand im Lauf der Jahrzehnte ein Kloster. Die Kapuziner kamen nicht aus eigener Initiative. Man musste sie rufen. Und wer sie rief, hatte ihnen eine bescheidene Existenz zu sichern, denn das Grundgesetz ihres Ordens verbot, eigenen Besitz zum gesicherten Lebensunterhalt zu haben. Es lag also nicht an den Kapuzinern, die ersten Schritte zu tun, wenn in Obwalden eine Kapuzinerniederlassung gegründet werden sollte. Die Initiative musste von dort aus kommen. Das wussten die massgebenden Männer in Obwalden. Sie hatten sich aber das Vorgehen leichter vorgestellt, als es in Wirklichkeit war.

### Die ersten Schritte

Ein gewisser Kontakt zu den Söhnen des heiligen Franz bestand schon durch Beziehungen zum Franziskanerkloster zu Luzern. Denn, wo ein Priester zur Erfüllung der seelsorglichen Bedürfnisse in einer Pfarrei in Obwalden mangelte, waren die Barfüsser in Luzern verpflichtet, einen Pater zur Aushilfe zu schicken, der »genügsam syche, thod und lebendig zu verseeht, so man sy darum angesucht, um sin zimliche Belohnung. Herum ist ihnen vergonnen Zweymal im Jar und jürlich das heilig almusen von uns zu empfangen«<sup>2</sup>. Allerdings war das Franziskanerkloster in Luzern weder personell noch geistig in der Lage, dauernde Dienste zur Wiederbelebung des religiösen Lebens zu leisten. So war es zu verstehen, dass man an ihrer Stelle die Kapuziner rief und bereit war, ihnen ein Kloster zu bauen und ihren Lebensunterhalt zu sichern.

Die Kapuziner wurden nach Obwalden gerufen, damit durch ihr Wort und Beispiel im Volk der christliche Glaube vertieft und das religiöse Leben erneuert würde. Das war hier nicht weniger notwendig als in der übrigen Innerschweiz. Doch nennen die Quellen noch einen andern Grund: Es sei zu hoffen, dass viele der »unkatholischen Berner« wieder zum Glauben zurückgebracht würden<sup>3</sup>. Dabei ist es zweifelhaft, dass die Obwaldnerherren wirklich davon überzeugt waren, dass die Haslitaler zum katholischen Glauben zurückfinden würden. Dort war bereits eine protestantische Generation herangewachsen. Und hätten die Haslitaler noch zum katholischen Glauben zurückkehren wollen, so hätten das die Herren von Bern nicht zugelassen. Das hatten die vergangenen Jahrzehnte bereits deutlich gezeigt<sup>4</sup>. Es scheint vielmehr, dass von Obwalden dieser Grund nur angeführt wurde, um die Kapuziner zu einem rascheren

Entgegenkommen zu bewegen. Bei spätern Interventionen kam denn dieser Grund auch nicht mehr zur Sprache.

Ob es die Regierung allein war, die die erste Initiative zur Berufung der Kapuziner ergriff, oder ob sie von der öffentlichen Meinung dazu gedrängt wurde, lässt sich nicht ausmachen. Es scheint aber, dass man die Angelegenheit sehr früh an die Hand genommen hat. In einem Schreiben der Regierung aus dem Jahre 1619 heisst es, man hätte bereits vor 34 Jahren um Kapuziner angehalten<sup>5</sup>. Demzufolge sind die ersten Bemühungen schon ins Jahr 1585 zu verlegen, also bereits vier Jahre, nachdem die Kapuziner in die Schweiz gekommen und noch kaum recht Fuss gefasst hatten. Es ist aber begreiflich, dass diese erste Bitte noch keinen Erfolg hatte. Das wurde den Bittstellern wohl auch gesagt. Darum liess man die Dinge wieder ruhen.

Das alte Kloster



## *Langwierige Verhandlungen*

Gut zehn Jahre darauf wurde eine neue Initiative ergriffen. Am 15. Februar 1596 wurde im Rat erstmals wieder »anzogen, ob man ein Kapuzinerkloster wolle bauen oder nicht. Ist berathen, dass man bauen soll und ist mit gemeiner Hand zu Mehr geworden«. Und man beschloss, »dem prüntzival« (Provinzial) Befehl zu geben, bei päpstlicher Heiligkeit anzuhalten, dass er Gewalt gebe, ein Kloster zu bauen<sup>6</sup>. Offenbar fanden sich die Herren in den Gesetzen und Gebräuchen eines Ordens noch nicht zurecht. Sonst hätten sie wissen müssen, dass kirchlicherseits die Gründung eines Klosters vorerst nicht vom Papst, sondern von den Kapuzinern abhing. Und in einer ersten Fühlungnahme kann man nicht befehlen, sondern nur Wünsche aussprechen und bitten. Dass aber die Bitte ernst gemeint war, dafür zeugt auch der Beschluss des Rates, der Landsgemeinde zu beantragen, die 700 Pfund, die Lieutenant Heintzli zu einem beliebigen Zweck vergabt hatte, für den Bau des Kapuzinerklosters zu verwenden<sup>7</sup>. Das war wohl der erste finanzielle Grundstock zur Gründung des Klosters. Mit diesem Beschluss war der Wille des Volkes bezeugt. Jedoch konnte der erneuten Bitte noch nicht entsprochen werden. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass der Nuntius Giovanni della Torre im Sommer darauf den Gedanken äusserte, dass der Heimat des Bruder Klaus ein Kapuzinerkloster wohl anstehen würde.<sup>8</sup> Ein frommer Wunsch, aber ein besonderes Gewicht hatte er nicht, zumal für den Bau eines Klosters und für den Unterhalt der Klosterfamilie kaum vorgesorgt war. Und diesbezüglich waren die Kapuziner vorsichtiger geworden. Sie hatten in Altdorf, in Stans und auch in Luzern lange genug in Provisorien hausen müssen, die ein Gemeinschaftsleben kaum möglich gemacht hatten.

Dazu war ein anderer Umstand zu bedenken. Sarnen lag kaum drei Stunden von Stans entfernt, und wer die tatsächliche geographische Lage der beiden Orte nicht genau kannte, musste vermuten, dass sie zu nahe beieinander liegen. Das führte zur Ansicht, dass der Unterhalt zweier Klöster in so naher Nachbarschaft kaum gesichert war. Auch wenn dieser Grund erst in einem Bericht aus dem Jahre 1712 ausgesprochen wurde, so musste er doch stets mitgespielt haben, wenn die Gründung eines Klosters in Sarnen wiederholt hinausgeschoben wurde.

Erst im Jahre 1605 trat die Angelegenheit wieder in eine neue und entscheidende Phase. Landammann und Bannerherr Melchior Imfeld von Sarnen stiftete ein Kapital von 3130 Pfund an eine Frühmesserei in der Dorfkapelle mit der Auflage, dass das Kapital an den Bau eines Kapuzinerklosters verwendet werde, sobald man Kapuziner erhalte. Wenn aber das Kloster gebaut sei, solle die Messverpflichtung aufgehoben sein, da ja dann im Kloster eine Frühmesse gehalten werde. Das Kapital wurde dann von zwei seiner Brüder um 1040 Pfund erhöht.<sup>9</sup> So war nun ein finanzieller Grundstock zum Bau eines Klosters gelegt. Drei Jahre später vermachte auch seine Schwägerin, Frau Dorothea Imfeld-Wirz, deren Ehe kinderlos geblieben war, 3000 Pfund an das Kapuzinerkloster, »so man ein solches baue«.<sup>10</sup>

Im Jahre 1608 wandte man sich, »da es noch verschiedene andre Gründe gab, ein Kloster zu gründen«<sup>11</sup>, als die bisher genannten, durch den Nuntius

wieder direkt an den Papst und bat ihn, seinen Einfluss bei den Kapuzinern geltend zu machen. Am 24. Mai 1608 antwortete die Kurie wohl in einem empfehlenden, im übrigen aber unverbindlichen Ton auf das Bittschreiben.<sup>12</sup> Mehr war auch nicht zu erwarten. So ruhte die Sache wiederum.

Erst sechs Jahre später, im Jahre 1614, wurde – es war das vierte Mal – eine neue Initiative ergriffen. Man wählte wieder den Weg über den Nuntius. Die Abgeordneten von Obwalden empfahlen auf der Tagsatzung vom 27. Januar dem Nuntius die Angelegenheit sehr dringlich. Um ihren guten Willen zu beweisen, wiesen sie darauf hin, dass das Baumaterial für das Kloster schon bereitläge. Der Nuntius aber hatte seine Bedenken, wiederum in Erwägung, dass ja in Stans ein Kloster bestand. Aber über die örtlichen Verhältnisse eingehender informiert, besprach er sich mit dem Provinzial der Kapuziner. Dieser, persönlich nicht abgeneigt, der Bitte zu entsprechen, versicherte, die Frage am Provinzkapitel im kommenden Herbst zur Sprache zu bringen. Darauf schrieb der Nuntius bereits am 17. Februar an Kardinal Borghese in Rom und bat ihn, das Anliegen auch dort zu vertreten.<sup>13</sup> Und schon am 22. Februar ging ein neuer Brief des Nuntius nach Rom. Darin heisst es, dass die Herren von Obwalden kaum gewillt seien, mit dem Klosterbau bis zum Herbst zu warten, obwohl er, der Legat, sie versichert habe, dass er ein sehr dringliches Schreiben nach Rom gesandt habe. Und er fügt bei, sämtliches Baumaterial sei auf dem Platz und die Herren hätten «ihre Hände schon im Sand, um nicht zu sagen im Pflaster»,<sup>14</sup> das heisst, sie waren daran, mit dem Bau zu beginnen.

Die Schreiben des Nuntius taten ihre Wirkung. Schon am 29. März 1614 traf die Erlaubnis des Papstes zum Klosterbau ein,<sup>15</sup> obwohl das Provinzialkapitel der Kapuziner, auf dem die Sache zu entscheiden war, erst im kommenden Herbst stattfand. Und nicht Rom, sondern das Provinzkapitel war vorerst in der Frage zuständig. So musste man wohl oder übel in Sarnen mit dem Bau zuwarten.

Das Provinzkapitel der Kapuziner begann am 4. Oktober 1614. Es fand in Baden statt. Die Regierung entsandte alt Landammann Johann Wirz als Bevollmächtigten an dieses Kapitel mit dem Auftrag, die Sache den Vätern eindringlich zu empfehlen, sie aber auch zu versichern, dass man in Obwalden bereit sei, alles zu tun, was das Kapitel fernerhin beschliesse.<sup>16</sup> Aber trotz der Erlaubnis von Rom, trotz der inständigen Bitten des Nuntius und der Landsleute von Obwalden kam ein abschlägiger Bescheid. Die Provinz hatte einfach zu wenig verfügbare Kräfte, zumal wieder verschiedene Begehren um eine Klostergründung vorlagen und zudem aus Gegenden, in denen der katholische Glaube mehr gefährdet war als in der Innerschweiz.

Es vergingen wieder vier Jahre geduldigen Wartens. Im Jahre 1618 erfolgte ein neuer Beschluss der Landsgemeinde.<sup>17</sup> Und als im Herbst 1619 das Provinzkapitel in Baden tagte, sandte man wiederum ein eindringliches Schreiben an das Provinzkapitel.<sup>18</sup> Darin wurde ein ganz neuer Schritt getan. Man bat, eine Abordnung der Kapuziner nach Sarnen zu senden, um wenigstens das Kreuz zum künftigen Bau aufzurichten. Dabei wurde nicht verschwiegen, dass man sich seit 34 Jahren um die Sache bemüht und die Landsgemeinde schon dreimal ausdrücklich den Bau eines Klosters beschlossen habe, und dass sich

allmählich eine arge Enttäuschung im Volk breit mache.<sup>19</sup> So möge man noch diesen Herbst kommen und das Kreuz aufrichten, «damit dem gemeinen Mann ein Trost möge gegeben werden». Man möge aber auch dem Gerücht keinen Glauben schenken, dass widerwärtige Reden gegen die Väter Kapuziner ausgestreut werden.<sup>20</sup> Dies ist der erste und einzige Hinweis, dass sich im Volk je eine Opposition gegen den Bau eines Kapuzinerklosters geregt hätte. Offenbar waren das aber nur wenige und nicht ernstzunehmende Stimmen. Trotz dieser wiederum so dringlichen Bitte musste Sarnen noch einmal zurücktreten. Es lagen auf dem Kapitel nicht weniger als sieben Gesuche um Errichtung eines Klosters vor. Um jedoch den guten Willen der Provinzleitung zu zeigen, wurden wenigstens für die Advents- und Fastenzeit zwei Patres aus dem Kloster Stans zugesichert. Für ihre seelsorgliche Tätigkeit wies man ihnen die Dorfkapelle zu. Damit ergab sich bereits eine erste Begegnung mit den Kapuzinern. Im Jahr darauf predigte P. Bonaventura Schwarz aus dem Kloster Stans in der Advents- und Fastenzeit in Sarnen. Daraufhin beschloss der Rat: «Dem P. Andreas, Kapuziner – Exprovinzial und Guardian in Luzern – solle man nach Luzern schreiben; sie sollen den ehrw. Vater Bonaventura bei uns ob dem Wald lassen, weil seine Predigten dem gemeinen Mann gar angenehm.»<sup>21</sup> Dem Gesuch konnte allerdings nicht entsprochen werden. So durfte es Landammann Melchior Imfeld noch erleben, dass seine Bemühungen um ein Kapuzinerkloster wenigstens zu einem vorläufigen Erfolg führten, auch wenn er die weitere Entwicklung und den Bau des Klosters der kommenden Generation anheimstellen musste. Er starb am 2. Februar 1622, nicht einmal fünfzigjährig. In Dankbarkeit und Pietät ihrem Klostergründer gegenüber haben die Kapuziner sein Bild, das ihn – mit einem Pfeil durchbohrt – auf dem Totenbett zeigt, stets gehütet. Es hing viele Jahre im Refektorium des Klosters. Nach dessen Abbruch im Jahre 1977 wurde es dem Frauenkloster St. Andreas in Sarnen übergeben, um dessen Zustandekommen er sich gleichfalls grosse Verdienste erworben hatte. Da nun für die folgenden Jahre Advents- und Fastenprediger zugesichert waren, beschloss die Landsgemeinde am St. Jörgentag 1624, den Kapuzinern «ein ruhiges Hospiz nach ihrem Belieben» zu bauen.<sup>22</sup> Es fand seinen Standort neben der Dorfkapelle, nur durch die Strasse von ihr getrennt.

### *Letzte und erfolgreiche Bemühungen*

Im Dreissigjährigen Krieg wurden im Elsass, das damals noch zur Schweizerprovinz gehörte, die Klöster arg in Mitleidenschaft gezogen. Ein Grossteil der Kapuziner musste die halbzerstörten Klöster verlassen und kehrte in die Heimat zurück. Damit standen der Provinzleitung unversehens mehr Leute zur Verfügung. Zu dieser Zeit nahm Ritter und Landammann Johann Imfeld, wohl von irgendeiner Seite auf die Gunst der Lage aufmerksam gemacht, die Verbindung mit P. Sebastian von Beroldingen, damals Guardian in Luzern, auf und erneuerte die Bitte um Kapuziner für das Land Obwalden.<sup>23</sup> P. Sebastian konnte natürlich keine verbindliche Zusage machen, versicherte aber den Bittsteller, für sein Anliegen einzutreten.<sup>24</sup> Von diesem erneuten Schritt wurde auch die Geistlichkeit

des Landes unterrichtet und damit erstmals, wie es scheint, in die Verhandlungen um eine Kapuzinerniederlassung einbezogen.

Die Pfarrherren von Sarnen, Sachseln und Giswil erschienen «im Namen der Priesterschaft» am 26. April 1642, am Vortag der Landsgemeinde, vor der Regierung und baten diese, die günstige Zeit zu nützen und die Bemühungen um Kapuziner neu aufzunehmen.<sup>25</sup> An der darauffolgenden Landsgemeinde wurde das Landvolk nochmals befragt, das einhellig «mit Herz und Mund» für die Berufung der Kapuziner eintrat.<sup>26</sup> Darauf wurde eine Abordnung gewählt, bestehend aus den obgenannten Pfarrherren und Landammann Imfeld, sowie Wolfgang Wirz und Landstatthalter Johann Imfeld.<sup>27</sup> So gehörten der Abordnung die bedeutendsten Männer von Staat und Kirche an. Damit wollte man den Ernst der Bitte unterstreichen, aber zugleich auch die Gewähr dafür bieten, dass Kirche und Staat hinter dem Anliegen stehen. Der Gesandtschaft wurde überdies ein eindringliches Schreiben zuhanden des nächsten Provinzkapitels der Kapuziner übergeben.<sup>28</sup>

Am darauffolgenden 22. Juni beschloss die Landsgemeinde, die Hälfte der künftigen Pension des Königs von Spanien für den Bau des Kapuzinerklosters zu verwenden. Aber auch das Landvolk musste wenigstens ein symbolisches Opfer bringen. Damals durfte jeder stimmfähige Bürger, der an der Landsgemeinde teilnahm, auf Kosten des Landessäckelmeisters in einer Dorfwirtschaft einen Imbiss, genannt Hirti, einnehmen. Auf diese Hirti wurde nun für die Jahre 1643 bis 1647 verzichtet und der Ertrag wiederum an den Bau des Klosters verwendet.<sup>29</sup> Auch darin zeigte sich der aufrichtige Wunsch, endlich Kapuziner zu erhalten.

Das Provinzkapitel der Kapuziner, an dem die Delegation vorzusprechen hatte, tagte vom 4. bis 9. Juli 1642 in Rapperswil. Es ging auf die Bitte der Obwaldner Gesandtschaft ein und nahm den Antrag, in Sarnen ein Kapuzinerkloster zu gründen, einstimmig an. Der Ordensgeneral gab am 22. August 1642, zugleich mit der Bestätigung des neuen Provinzials, die Erlaubnis, die Niederlassung in Sarnen anzunehmen.<sup>30</sup> Damit sah das Obwaldnervolk die Bemühungen um ein Kapuzinerkloster endlich belohnt, und es ist damit «erfreut worden».<sup>31</sup> Nun konnte man mit dem Bau des Klosters beginnen.

## Anmerkungen zur Hinführung und zum 1. Kapitel

- 1 Zur Einführung der Kapuziner in die Schweiz und zur Gründung der ersten Klöster vgl. Dr. P. Rainald Fischer: Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz. Universitätsverlag Freiburg/Schweiz, 1955.
- 2 Kächler, Sarnen 312
- 3 Amtl. Bericht 1f
- 4 Vgl. Hermann Specker: Reformationswirren im Berner Oberland 1528. Paulusverlag Freiburg 1951
- 5 KIAS A/8
- 6 Kächler, Sarnen 401; RPr 6,86
- 7 RPr 6,192
- 8 KIAS A/12
- 9 Kächler, Sarnen 153
- 10 Kächler, Sarnen 131f; zu Landammann Melchior Imfeld vgl. P. Ephrem Omlin: Die Landammänner des Standes Obwalden und ihre Wappen. Obw. Geschichtsblätter, Heft 9 [1966] 131
- 11 Amtl. Bericht 1
- 12 KIAS A/15; PAL Sch 1720/2a
- 13 KIAS A/15 Empfehlungsschreiben an Nuntius Borghese, italienisch, mit folgender Nachschrift versehen: «Das ist das erste Schreyben so dem Herrn Cardinal des Papstes Vettern geschryben worden welches gewiss alles wirdt vermögen und ausrichten nach der Herren begehren.»
- 14 KIAS A/15; PAL Sch 1720. Auch zu diesem Brief liegt eine Nachschrift vor; sie lautet: «Dis ist die andre Copy so der Her Legat wegen der Herren begehren dem Herrn Cardinal Borghesy dess Bobstes Vettern geschickt, darauf sich die Herren feierlich verlassen sollen aber gnedig willfahung, ist also scharpfst, und chreftigt das es besser nit sein khundte.»
- 15 KIAS A/9 u. A/15
- 16 KIAS A/16
- 17 Kächler, Sarnen 404; RPr 7,223
- 18 KIAS A/8 u. A/13
- 19 Helvetia Sacra V/2 S. 533
- 20 RPr 10,4
- 21 RPr 7,252
- 22 RPr 10,4
- 23 P. Sebastian von Beroldingen war zur fraglichen Zeit Mitglied des Provinzrates. Im Jahre 1644 wurde er erstmals Provinzial.
- 24 Amtl. Bericht 3
- 25 RPr 13,345. Die Pfarrherren hiessen: Heinrich Mäder, Kammerer und Pfarrer zu Sachseln; Dr. theol. Niklaus Wanner, Sextar und Pfarrer zu Giswil; Wolfgang Schmid, Sextar und Pfarrer zu Sarnen.
- 26 Kächler, Sarnen 405
- 27 Landammann Marquard Imfeld, Sohn des Klostergründers, geb. 1593. Er war erstmals Landammann 1630, zuletzt 1662. Er starb am 16. November 1665. – Landammann Johann Imfeld, geb. 1566 als Sohn des Landammanns Marquard Imfeld I. Erstmals Landammann 1622. Er starb am 21. März 1649. Im Jahre 1642 war er Statthalter. – Landammann Wolfgang Wirz wurde geboren 1571. 1606 wurde er auf einer Pilgerfahrt ins Heilige Land zu Jerusalem zum Ritter des Heiligen Grabes geschlagen. Er war erstmals Landammann im Jahre 1626. Er starb am 20. April 1644.
- 28 Text in Kächler, Sarnen 405
- 29 RPr 14,23; Kächler, Sarnen 405f
- 30 KIAS A/14; RPr 14,32. Auf dem Umschlag des kurzen Briefes steht zwar «Approbatio Conv. Stantii ob dem Wald». Aber einer Kurie in Rom, die mit den örtlichen Verhältnissen keineswegs vertraut war, konnte ein solcher Fehler unterlaufen.
- 31 Amtl. Bericht 4